

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementspreis für diese 3 mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der illust. Beilage „Der Zeitspiegel“ vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Der japanisch-russische Krieg.

Wenn eine Meldung der „Birshewija Wjedomosti“ aus Liaojang zutreffend ist, hat am 2., 3. und 4. d. Mts. bei Hudsiahsy in der Nähe von Liaojang zwischen der ersten japanischen Armee unter Kuroki und dem Zentrum der russischen Truppen

ein neuer schwerer Kampf

stattgefunden, der mit dem Rückzug der Russen endete. Die Verluste der Japaner werden in dieser russischen Meldung auf 10—13000 Mann geschätzt.

Die Meldung der „Birshewija Wjedomosti“ lautet: „Die Japaner griffen das Zentrum der russischen Stellung bei Hudsiahsy heftig an. Die Japaner waren 54 Bataillone stark, von denen 36 aus regulären Truppen, die übrigen jedoch aus Reservisten bestanden. General Kuroki verwandte die Reservisten zum Angriff, während er die regulären Truppen Schein-Manöver ausführen ließ. Die Reservisten griffen die Russen verzeufelt an. Die Reihen der Feinde wurden durch unser Feuer dezimiert, jedoch drei bis viermal sofort wieder ausgefüllt. Unsere Truppen zogen sich dann langsam zurück und wählten geeignete Stellungen, von denen aus sie dem Feinde durch heftiges Artilleriefeuer große Verluste beibrachten. Die Verluste der Japaner bei Hudsiahsy werden auf 10—13000 Mann geschätzt. Die russischen Verluste sind im Vergleich damit unbedeutend.“

Selbstverständlich sind diese Verlustangaben des russischen Korrespondenten mit größtem Mißtrauen aufzunehmen. Er wird die japanischen Gefallenen nicht gezählt haben, und die Russen werden auf ihrem Rückzuge dazu auch keine Gelegenheit gehabt haben. Auffallend ist ferner, daß zwei solchen eingetragene Telegramme Kuropatkins vom 5. und 6. August der Schlacht bei Hudsiahsy gar nicht gedenken. Diese Telegramme Kuropatkins an den Zaren be-
sagen:

Am 4. August umfaßten die Vorposten der Japaner in der Richtung auf Liaojang-Gaicheng eine Strecke von 15 Werst. Nördlich von Gaicheng marschieren im Gebirge bedeutende Streitkräfte des Feindes in der Richtung auf Bahoutai

vor. Eine der feindlichen Kolonnen ist mit ihrer Hauptmacht bis Schaninwo vorgedrungen und mit ihrer Vorhut bis Zatanzi (20 Werst östlich von Gaicheng). Auf der Ostfront stand der Feind am 4. d. M. auf dem Wege nach Liaojang in der Umgegend von Kholomoung und seine Vorhut in Erbahe (5 Werst südlich von Liandiasianu) und auf dem Berggründen zwischen Daublagou und Sanpu, der im Osten an Liandiasianu heranreicht. Die Japaner haben auf dem Ufer des Tanytse bei Wenshou bedeutende Streitkräfte zusammengezogen. Die feindliche Vorhut hält noch immer das linke Ufer des Tanytse und die in das Tal übergehenden Bergschluchten besetzt. Der Feind hat Liaojang geräumt und hält Tianschau mit einer kleinen Abtheilung besetzt.

Am 5. August wurde auf der Südfront eine Rekognoszierung unternommen. Unsere Geschütze beschoßen und zerstörten das Dorf Gantschuanzi, 18 Werst nördlich von Kuichwang, von wo der Feind in der Stärke von 2 bis 3 Schwadronen und einigen Kompanien eilig unter Zurücklassung der Lasttiere, eines Teils des Gepäcks, der Munition und der Kessel mit dem kochenden Essen floh. Die Geschütze beschoßen den abrückenden Feind. Gleichzeitig vertrieben die Kosaken die japanische Kavallerie aus dem Dorfe Dengsialon. Auf der linken Seite verdrängte unsere Kavallerie die japanischen Feldwachen aus Zoluntschaja, 5 Werst südlich von Gentschuanzi. Auf der Ostfront sind keine Veränderungen eingetreten.

Wäre die Schlacht bei Hudsiahsy ein russischer Sieg, so würde General Kuropatkin sie zweifellos mit gebührendem Nachdruck dem Zaren und der Welt bekannt gegeben haben. Daß Kuropatkin von der Schlacht bei Hudsiahsy, welche vom 2. bis 4. August tobte, am 5. August noch keine Kenntnis gehabt haben sollte, ist nahezu ausgeschlossen. So bleibt nur die Möglichkeit übrig, daß die Schlacht ebenfalls wieder eine russische Niederlage war, und Kuropatkin sie entweder in seinem Telegramm noch verschwiegen hat oder daß sie in Petersburg aus dem Telegramm Kuropatkins vor der Veröffentlichung gestrichen worden ist. Denn daß die Telegramme vom Kriegsstaatsplatz vor der Veröffentlichung in Petersburg erst sorgsam präpariert werden, dürfte kaum noch fraglich sein.

„Echo de Paris“ meldet aus Petersburg, General Kuropatkin habe beschlossen,

die Offensive nach Süden zu ergreifen

und selbst das Kommando der Südruppen zu übernehmen, die gegen die Armee Rodzys und Dlus vorgehen sollen. Gleichzeitig habe er den Generalen Kuichowstch und Wiberling befohlen, mit dem 10. und 17. Armeekorps Kuropatkin in Schach zu halten. Man glaubt, wenn Kuropatkin die Offensive ergreife, gehöre er einzig und allein den aus Petersburg gekommenen

Beisungen. Der Zar habe in der vorigen Woche an Kuropatkin telegraphiert und ihn gefragt, warum er andauernd zurückweiche, obwohl er nun frische Truppen erhalten habe. Kuropatkin habe geantwortet, die Truppen seien durch Hitze und Anstrengung erschöpft. Die zu schwachen sibirischen Soldaten seien für den Kampf im Gebirge ungeeignet, außerdem fehle es an Gebirgsartillerie. Kuropatkin habe dagegen protestiert, daß ihm Reservisten von 35 bis 40 Jahren gesendet würden.

General Kuropatkin soll — der „Nowoje Wremja“ zufolge — über die russischen Mißerfolge befragt, geäußert haben: „Für das Kennenlernen der uns bisher unbekannten japanischen Taktik haben wir nunmehr das Lehrgeld bezahlt, es ist zu hoffen, daß wir es in kurzem mit Zinseinzinsen zurückbekommen werden.“

Vor und in Port Arthur.

Wie der Korrespondent der „Birshewija Wjedomosti“ meldet, ist der Lieferant lebenden Viehes für die Garnison von Port Arthur in Liaojang eingetroffen. Nach seiner Aussage ist die Festung für drei Monate mit Vieh versehen. Er erzählt ferner, daß die Stellungen der Japaner 20 Kilometer von den äußeren Forts entfernt sind, und daß die Japaner in Zulu eine Proklamation erlassen haben, nach der jeder, der sich mit den Russen in Verbindung setzt, oder der russischen Armee irgend etwas liefert, mit der Todesstrafe bedroht wird. Die Regenzeit hat heute eingeleitet.

Flüchtlinge aus Port Arthur haben nach Tschifu ausführliche Kunde von den letzten blutigen Kämpfen um die Festung gebracht. Danach richtete sich der japanische Sturmangriff gegen die drei noch nicht eroberten Außenforts Wolschill, Greeschill und Christhill, von denen die beiden ersten genommen wurden, so daß Christhill als einziges Außenfort noch im Besitz der Russen ist. Die Japaner warfen über 100000 Schrapnells in den Festungsbezirk, ihr nördliches Feuer wurde von 2000 russischen Geschützen erwidert. Von der auf 150000 Mann geschätzten Besatzungsarmee fielen 17000; die Russen verloren nur 200 Tote und 700 Verwundete. Gleichzeitig machte die russische Flotte einen Ausfall aus dem Hafen, bei dessen Zurückweisung ein japanisches Kanonenboot durch eine Mine schwer beschädigt wurde.

Am 15. d. Mts. soll angeblich ein neuer Sturm auf Port Arthur erfolgen.

Die Dampfer-Affairen vor dem Preisengericht.

Der „Nowoje Wremja“ wird aus Wladivostok gedruckt: Das Preisengericht verhandelte am 5. August über die Versenkung des englischen Dampfers „Knight Commander“. Es wurde dahin erkannt, daß der Dampfer nebst Ladung eine rechtmäßige Preise und die Versenkung ein dem Völkerrecht entsprechender Akt gewesen sei. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß die aus Eisenbahnmateriale bestehende Ladung über japanische Häfen nach Tschumulpo bestimmt war, wahrscheinlich für eine Bahnlinie von Süal nach der Zalmündung.

Die genauere Untersuchung über die Versenkung der „Thea“, die, wie gemeldet, bereits eingeleitet ist, wird voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Das Schiff ist nämlich, wie verlautet, mehrfach geschartert worden, sodaß man bis jetzt noch nicht einmal weiß, welcher Staat eigentlich die eventuelle Entschädigung bezw. Genugtuung zu fordern berechtigt ist. Neuerdings ist z. B. sogar die Behauptung aufgetaucht, daß die Ladung nicht amerikanisches, sondern japanisches Privateigentum gewesen ist. Bevor daher nicht eine Klärung dieser verwickelten Frage erfolgt ist, kann, wie offiziös verlautet, von einer Stellungnahme der deutschen Regierung keine Rede sein.

Eine nette Wirtschaft

scheint in der russischen Intendantur zu herrschen. Aus Liaojang wird der „Ruski“ telegraphiert: „Die südliche Armee bittet dringend, keine luxuriösen Geschenke, wie Wein, Cologne, Glacehandschuhe u. a. zu schicken. Es ist äußerst unangenehm, solche Geschenke zu erhalten, wo die Not so groß ist und es an dem Allernotwendigsten fehlt. Die Soldaten müssen über felsige Berge in zerlumpten Stiefeln hetzen, wobei die meisten statt Stiefeln nur Sohlen haben, die mit Bindfaden an den nackten Fuß umgeschmürt sind. Die Offiziere hatten früher ebenfalls unter der Stiefelnot zu leiden, jetzt aber sind zu ihrem Glück die Petersburger und Moskauer Offizier-Konsumvereine angekommen, die Soldaten aber bekommen nichts davon. Es ist auch äußerst notwendig,

Sinnpruch

Zahl uns dankbar sein gegen die Schatzkammer! Wenn sie nicht wären, kämen wir kläglichen nicht vorwärts. Mark Twain.

Selbstgefangen.

Kriminal-Roman von Hans Hissong.

(20. Fortsetzung.)

So ganz unrecht aber mochten die Stimmen trotz alledem nicht haben. Denn wenn man die starken, selbstbewußten Mann sah, wie er jetzt fast gebohrt, einem Greise ähnlich, in einem der Stühle der Sakristei kauerte, so würde man sich des Eindrucks wohl kaum erwehren können, daß die Hand des Allmächtigen sich schwer auf ihn gelegt haben mußte.

Fast ebenso hilflos wie seine ohnmächtige Tochter hatte man ihn dann in den Wagen gehoben und volle drei Tage hatte es bedurft, ehe er sich wenigstens einigermaßen erholt hatte.

Jetzt saß er mit Bergmann und den beiden Kriminal-Beamten Vogel und Weiskopf, die soeben eingetreten waren, in seinem Zimmer, um sich von diesen die ganzen, ihm noch unbekannten näheren Umstände erzählen zu lassen.

„Wie ist es nur denkbar, daß dieser Mensch so sicher aufzutreten vermochte? Er mußte doch jeden Augenblick befürchten, daß das Verhängnis ihn ereilen könnte!“

„Nun, von seinem Standpunkte aus betrachtet, gehörte eigentlich nicht so besonders viel Mut hierzu!“ entgegnete der Kommissar. „War er doch der festen Meinung, daß derjenige, der ihm einzig und allein hier Schaden könnte, tot sei. Und wenn er nicht die Dummheit gemacht und jenen Nowikow aus der Welt geschafft hätte, dann ist es noch eine große Frage, ob ihm sein vorwegener Plan nicht doch am Ende geglückt wäre!“

„Mir ist alles noch ein ungelöstes Rätsel. Herr Kommissar! Würden Sie nicht die Lebenswürdigkeit haben und mich darüber aufklären?“ bat der Bankier.

„Da muß ich schon bitten, daß Herr Bergmann beginnt!“ wandte der Polizeibeamte sich lächelnd an diesen. „Denn in Ceylon hat diese eminente Betrugsgeschichte ja doch ihren Ursprung!“

„Ganz recht!“ ergriff Bergmann das Wort. „Doch viel zu erzählen ist da nicht. Bin ich doch selbst erst vor wenigen Tagen davon unterrichtet worden, daß mit meinem Namen und auf meine Kosten ein unglaublicher Betrug inszeniert wurde. Der eigentliche Urheber dieser Affäre, die schließlich sogar zwei Morde im Gefolge hatte, aber war mein Prokurist, ein gewisser Schorndorf. Dieser Mann genoß in jeder Hinsicht mein volles Vertrauen. Er war der Sohn achtbarer deutscher Eltern, die einer vor Jahren herrschenden Epidemie zum Opfer fielen und den damals erst dreizehnjährigen Knaben fast mittellos zurückließen. Mein Vater, der mit dem Verstorbenen einmal in der Bekanntschaft gekommen war, nahm sich des Knaben an und so kam derselbe auf unsere Plantagen, wo wir uns beide bald befreundeten; waren wir doch in demselben Alter. Wir traten dann beide in das Kontor meines Vaters als Lehrlinge ein und wuchsen so nebeneinander auf. Franz Schorndorf besaß einen glühenden Ehrgeiz, und da er außerdem mit großen Fähigkeiten begabt war, so rückte er sehr schnell auf und wurde bald sozusagen meines Vaters rechte Hand. Nie gab er den geringsten Grund zur Klage, sondern alle Geschäfte wurden von ihm im Gegenteil mit einer fast mehr als peinlichen Gewissenhaftigkeit und Umsicht geführt. Als mein Vater daher das Zeitliche leider zu früh segnete, war es darum auch eigentlich selbstverständlich, daß Franz Schorndorf jetzt auch in der Wirklichkeit zum Geschäftsführer aufstiege. Mehrfach habe ich dann noch Gelegenheit gehabt, seine Geschäftstüchtigkeit anzuerkennen zu müssen. Allein seinem glühenden Ehrgeiz scheint diese Stellung, die ich ihm zugleich mit meinem unbedingten Vertrauen einräumte, nicht genügt zu haben. Wahrscheinlich hat er in dem Glauben an unsere Jugendfreundschaft gehofft, daß ich ihn zum Teilhaber erheben würde. Und ich muß offen gestehen, daß ich in der Erkenntnis seiner geschäftlichen Bedeutung diesem Gedanken über kurz oder lang wohl selbst näher getreten wäre. Jedenfalls ist mir derselbe schon einmal ganz den Kopf gegangen. Da dies nun aber nicht sofort geschehen ist, so hat er sich in seinen Berechnungen getäuscht gesehen. Und dann ist diese ungeheure Verführung an ihn herangetreten. Während einer längeren Geschäftsreise, die ich zu unternehmen gezwungen war, sind jene verhängnisvollen Dokumente aus Deutschland an-

gekommen. Als mein langjähriger Genosse und jetziger Stellvertreter war es ihm bekannt, daß ich von der Existenz meines Onkels nichts wußte; zum übrigen erfuhr er dies ja auch aus den Schriftstücken selbst. Der Gedanke lag also sehr nahe für ihn, sich hier an meine Stelle zu setzen. Gelangte er doch hierdurch mit einem Schlage zu Ansehen, zu Macht und Reichtum, nach dem sein Ehrgeiz lechzte und die zu erreichen ihm sonst noch ein langer, mühevoller Weg beschied. War. Und diesen verlockenden Versuchungen ist er dann schließlich erlegen. Als ich von meiner Reise zurückkehrte, kündigte er mir, unter dem Vorgeben, daß er nach Deutschland zurück müsse, da er dort die Erbschaft einer entfernten Verwandten gemacht habe, die ihm die Möglichkeit gebe, in Europa ein Geschäft zu gründen. Ich konnte nichts machen, als ihn ziehen lassen, obwohl es mir herzlich leid tat, seine geschätzte Kraft zu verlieren. Einige Tage nach seinem Fortgang rief ich dann nach Montevideo. Schorndorf aber hatte sich nach Genua eingeschifft. Daß dies aber unter meinem Namen geschehen war, davon hatte ich natürlich keine Ahnung; doch so etwas läßt sich in den englischen Kolonien ohne große Bemühungen leicht bewerkstelligen!“

„In Genua aber ereilte ihn schon die Nemesis!“ fiel jetzt Weiskopf ein. „Denn wie uns Walbau gestanden hat, hat er jenen, der sich für Bergmann ausgab und mit der Erbschaft prahlte, durch vergiftete Zigaretten ums Leben gebracht. Dieser Schorndorf hat mit einer unglaublichen Offenheit die ganze Sache zum besten gegeben, und in Walbau ist dann genau derselbe Plan gereift wie in jenem. Es ist die Geschichte von dem betrogenen Betrüger!“

„Und diesen Grafen Nowikow, warum hat er diesen ermordet?“ fragte Lautenschläger mit einem leichten Schauer.

„Den Grafen Nowikow!“ wiederholte Weiskopf und lachte still vor sich hin. „Soll ich Ihnen mal sagen, wer dieser sogenannte Graf ist, Herr Bankier! Einer unserer berüchtigten Hochstapler, auf dessen Ergreifung die russische Regierung schon namhafte Prämien ausgesetzt hat. Der hat also nur den verdienten Lohn empfangen. Im übrigen aber hat Walbau diesen Menschen nicht mit Ueberlegung getötet, wie er behauptet, und ich glaube ihm das; denn jener hatte die Mailänder Geschichte herauspioniert und wollte seine Kenntnisse jetzt dazu benutzen,

von Walbau das kleine Sämmchen von einer Million herauszuquetschen; da ihm dieser das selbe aber nicht geben konnte oder wollte, so drohte er ihm mit Entdeckung, und diese Drohung hat Walbau so rasend gemacht, daß er ihn mit seinen Händen erwürgte!“

„Fürchterlich!“ stöhnte der Bankier. „Und mit einem solchen Menschen hat man intim verkehrt und ihm die Hand gedrückt, die Hand, die, ohne zu zucken, Menschen aus dem Leben befördert, ja, direkt ermordet hat!“

„Sie können immer noch von Glück sagen, Herr Lautenschläger, daß Walbau sich durch seinen letzten Mord eigentlich selbst gefangen hat!“ nickte jetzt der Kommissar Vogel. „Denn bedenken Sie, wenn die Entdeckung etwa drei, vier Monate oder noch später erfolgt wäre!“

„Um Gottes willen, schweigen Sie!“ schrie der Bankier gequält auf. „Ich kann diesen Gedanken nicht ausdenken, er ist zu gräßlich!“

„Nun, beruhigen Sie sich mir! Das Schlimmste ist ja, Gott sei Dank, abgewandt!“ entgegnete der Beamte und erhob sich, um sich zu empfehlen. Mit ihm sein Kollege Weiskopf.

(Schluß folgt.)

Bei einem Wagenunfall schwer zu Schaden gekommen ist nach dem „L. A.“ der frühere Oberleutnant Graf Otto von Königsmarkt, der gegenwärtig die Vorlesungen an der Forstakademie zu Eberswalde besucht. Als der Graf mit seinem Wagen von Chorin heimkehrte und den Berg vor Sandtrug hinabfuhr, schenken die Pferde vor einer im Betriebe befindlichen Dreifachmaschine und gingen durch. Der Graf, der selbst die Zügel führte, war nicht imstande, die frenigen Tiere zu halten; auf der rasenden Fahrt stürzte der Wagen um und die Insassen, der Graf und sein Kutscher, flogen in weitem Bogen in den Chauffeegraben. Während der Kutscher völlig unverletzt blieb, trug sein Herr eine Gehirnerschütterung davon und war mehrere Stunden ohne Besinnung. Auf Veranlassung von Sommergärten und Ortseingefessenen wurde der Schwerverletzte durch den benachrichtigten Forstmeister Kienitz in Chorin auf eigenem Fuhrwerk nach seiner Wohnung in Eberswalde gebracht, wo er wieder das Bewußtsein erlangte. Nach ärztlichem Ausspruch ist trotz der Schwere des Sturzes Lebensgefahr nicht vorhanden.

für die Erleichterung der allgemeinen Soldatenequipierung etwas vorzunehmen. Unsere schwere Stiefel sind beim Steigen der Berge untrüglich. Charakteristisch ist es für das Wirtschaften der Infanterie, daß die Armee vom Kriegsschauplatz mit solchen Beschwerden sich durch die Presse an die Gesellschaft wenden und an private Wohltätigkeit appellieren muß.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Für Südwestafrika soll, wie nach der „Köln. Stg.“ in militärischen Kreisen bestimmt verlautet, in wenigen Tagen in Münster eine recht umfangreiche Verstärkung der Verpflegungsinformationen zusammengestellt werden, nämlich eine weitere Proviantkolonne, Abteilung und fünf Proviantkolonnen, außerdem eine gelbige Abzählung mit Scheinrechnen. Nach Bildung der neuen Einheiten würden sie noch vor dem 28. August abgehen und ihnen bald auch Erfahrungsberichte für die Feldregimenter und die Artillerie-Abteilungen folgen. Das Nachschicken der Erfahrungsberichte ließe darauf schließen, daß man auf eine längere Dauer der Kämpfe oder doch des Kriegszustandes in Südwestafrika rechnet.

In Deutsch-Südwestafrika sind nach amtlicher Meldung am Typhus gestorben der Gefreite Friedrich Wilms aus Berenbrock, Kreis Lippstadt, in Grootfontein; und der Reiter Hardtke, Maschinenregiment-Abteilung aus Köslin, am 3. August in Otjomund. Die Nachricht, Stabsarzt Dr. Franz von der Schutztruppe sei an Typhus erkrankt, trifft nicht zu. Stabsarzt Franz ist gesund.

Zur Kaiseraudienz der südwestafrikanischen Anführer erfahren die „Deutschen Stimmen“ aus zuverlässiger Quelle, daß über den Zeitpunkt des Empfanges eine Bestimmung überhaupt noch nicht getroffen ist. Auch die Angabe, daß die Audienz in Wilhelmshafen stattfinden würde, beruht lediglich auf Vermutungen.

Der neue Truppentransport.

Unter zahlreicher Beteiligung des Publikums erfolgte Samstagabend 9 Uhr auf dem Dampfer Witterling die Abfahrt des Truppentransports für Südwestafrika. Um 8 Uhr nahmen die Truppen am Schuppen auf dem Landungsplatz Aufstellung. Der Kommandant von Altona Generalleutnant v. Scharfmann-Langeheide hielt eine Ansprache, in der er den Soldaten, die freiwillig hinauszuwandern, um für Deutschlands Ruhm und Ehre zu kämpfen, den Scheideglaß entbot und mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß. Der Führer des Kommandos gedachte in seiner Erörterung der freundlichen Aufnahme in Hamburg und brachte ein Hoch auf Hamburg aus. Unter den Klängen der Musikkapelle und brausenden Abschiedsrufen verließ der Dampfer darauf den Hamburger Hafen.

Verbandstag der Haus- und Grundbesitzer-Vereine.

Am zweiten Verhandlungstage beschäftigte sich der Verbandstag besonders mit der Frage des Verhältnisses zwischen Hauswirt und Mieter. Den Bericht hierüber hatte der Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Cohn-Dessau. Er stellte die Behauptung der öffentlichen Meinung in den Vordergrund seiner Betrachtungen. Man darf die Mieterfrage nicht als reine Machtfrage behandeln, und wer die wirtschaftliche Lage der Mieter über Gebühr ausnützt, der schädigt die Allgemeinheit. Der Hausbesitzer darf kein Beruf und kein Geschäft sein (Widerspruch), sondern nur eine Kapitalanlage. Gewiß erfordert auch der Hausbesitzer eine Tätigkeit, aber dann ist auch das Rentnertum ein Beruf, weil der Rentner mit der Kuponsschere arbeitet. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage muß verklärt werden durch soziales Empfinden. Der Hausbesitzer darf nicht vergessen, daß er es mit Volksgenossen zu tun hat. Wichtig ist, daß das bürgerliche Gesetzbuch bei der Regelung des Verhältnisses zwischen Mieter und Vermieter nicht die richtige Mitte gehalten hat. Die öffentliche Meinung muß aufgeklärt werden, daß das Gesetz zu weit gegangen ist. Der Mieter darf erst an die Luft gekostet werden, wenn er zweimal die Miete nicht gezahlt hat, der Vermieter kann seinen Besitz verlieren, wenn er einmal die Mieten nicht bezahlt. Ein Fehler ist auch, daß nur der Mann haftet. Aber das alles darf nicht dazu führen, daß man Mietverträge mit ungeheuerlichen Bestimmungen einführt, bloß weil es vereinzelte faule Mieter gibt. Ein Vertrag muß so gehalten sein, daß ein anständiger Mann ihn blindlings unterschreiben kann! (Zustimmung.) Machen wir die Verträge so, daß wir nicht die Richter sind, sondern unterwerfen wir uns dem Rechte und dem Gesetz, das über uns alle herrscht. In einem Formular heißt es: Der Mieter verpflichtet an Eidesstatt! (Ruf: Sie liefern nur Material für die Gegner!) Wir sind doch nicht nur da, um uns zu loben, sondern um die Wahrheit zu sagen. (Beifall.) Es ist manches gesündigt worden, es gibt Verträge, die von den Gerichten nicht anerkannt werden und die öffentliche Meinung ungünstig beeinflussen. (Zustimmung und Widerspruch.)

Der Redner schließt mit einem Appell, dem sozialen Zeitempfinden Rechnung zu tragen und beantragte folgende Resolution: „Der Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine tritt dafür ein, daß das Verhältnis zwischen Hausbesitzern und Mietern so ausgestaltet werde, daß es dem sozialen Empfinden gerecht werde.“

In der Besprechung machte sich lebhafter Widerspruch gegen diesen Antrag geltend. Rechtsanwalt Merker-Berlin befürwortet folgende Resolution: „Der Zentralverband fällt es nach wie vor für seine Aufgabe, das Verhältnis zwischen Hausbesitzer und Mieter in einer den Anforderungen von Gerechtigkeit und Billigkeit entsprechenden Weise zu gestalten.“ (Beifall.)

Kanzleirat Jähne-Leipzig: Die Hausbesitzer haben niemals die öffentliche Meinung für sich, weil sie in der Minderheit sind.

Rechtsanwalt Dr. Alt-Mannheim wendet sich ebenfalls gegen Dr. Cohn. An sozialen Empfinden fehlt es den Hausbesitzern nicht, aber im bürgerlichen Gesetzbuch ist eine Reihe Bestimmungen, die dem deutschen Rechtsempfinden durchaus schädlich sein müssen (Beifall), indem sie zugunsten des angeblich wirtschaftlich Schwächeren die Vertragstreue abschwächen. Von der Gesetzgebung ist uns unrecht geschehen und deshalb haben wir ein wohlverworrenes Recht, uns durch Verträge zu schützen. Die Gesetzgebung muß wieder zu einer andern Auffassung der Dinge zurückkehren. (Zustimmung.) — Stadtrat Rudolph-Leipzig: Der Vortrag des Referenten wird uns nicht Nutzen, sondern nur Schaden bringen. (Sehr richtig!) Man wird sagen: ein einziger Vernünftiger hat da auf dem Verbandstage der Hausbesitzer, er konnte aber gegen die andern nichts ausrichten. Die Mietverträge der Bauvereine und des Staates enthalten viel schärfere Bestimmungen als unsere. (Lebhafte Zustimmung.) Löper-Magdeburg: Wir brauchen scharfe Mietverträge zum Schutz unserer guten Mieter. Mietverträge sind wie unsere Kriegsverträge, in denen auch in jedem 3. Paragraphen die Todesstrafe verhängt wird. Wenn der Hausbesitzer mit veralteten Sachen kommen würde, dann würde ihn das Gericht schon auslachen. Der Redner fordert Schiedsgerichte mit zwei Vermietern und zwei Mietern als Beisitzern und einem Richter als Vorsitzenden. Die Advokaten sind grundsätzlich auszuschließen. (Heiterkeit.) Wenn dann vernünftige Besitzer ihres Amtes walten, wird sich der Amtsrichter schon fügen. (Beifall.)

Dr. Ufermann-Berlin und Dr. Hertenberg-München sind dafür, überhaupt keine Resolution anzunehmen.

Im Schlußwort erklärt Rechtsanwalt Dr. Cohn-Dessau, er habe in der Diskussion nichts gehört, was ihn belehrt hätte. Baumeister Hartig-Dresden: Die schlimmsten Hausbesitzer sind aber meist die, die noch vor ein, zwei Jahren selbst Mieter waren. Auch ich empfehle, keine der vorgeschlagenen Resolutionen anzunehmen.

Die Versammlung beschloß hierauf, von einer Beschlussfassung über die Resolutionen abzusehen.

Der Verbandstag beschäftigte sich dann noch eingehend mit den Beziehungen des Zentralverbandes zu einzelnen Versicherungsgesellschaften, insbesondere mit dem Allgemeinen deutschen Versicherungsbund zu Stuttgart. Der Vorstand wurde beauftragt, den Vertrag mit diesem, der im Jahre 1908 abläuft, schon jetzt zu kündigen.

Deutschland.

— In dem Geheimverlaß des Kaisers in Sachen des Bismarck-Prozesses bemerkt die „Post“, es ließe sich nicht einsehen, weshalb diese Order wenn sie wirklich ergangen sei, geheim gehalten wurde. Ihr Inhalt hätte dazu keine zwingende Veranlassung gegeben. Es sei eine bedauerliche Schwäche der Regierung, wenn aus Besorgnis vor dem sozialdemokratischen Gesetze eine Geheimnisthämerei getrieben werde in Dingen, die keineswegs ins volle Licht der Öffentlichkeit zu setzen seien.

Zu der Veröffentlichung des Geheimverlaßes wird der „Staatsbürger“ von künftiger Seite geschrieben: „Am 1. Dezember 1903 wurde, zusammen mit einer anderen, eine Kabinettsorder des obersten Kriegsherrn, betreffend den Jorkacher Prozeß, an die Kommandeure selbstständiger Truppenteile unter Vorichtsmäßigkeit versendet, wie sie für Angelegenheiten allerhöchster Art, z. B. für gewisse Mobilisierungsvorschriften, inoffiziell sind. Der von dem Kaiser signierte Text wurde im Militärkabinet durch Stabsoffiziere, also ohne Beziehung subalternen Stabskräfte, nach Diktat in der erforderlichen Anzahl von Exemplaren vervielfältigt; die einzelnen Exemplare waren nummeriert; die Empfänger erhielten Befehl, sie dem ihnen unterstellten Offizierskorps bald nach Eingehen vorzulegen und das erhaltene Exemplar hierauf postwendend an das Militärkabinet zurückzuliefern. Wie auch geschehen.“ Wenn nun der „Vorwärts“ in der Lage war, den Text dieser allerhöchsten Order publizieren zu können, so ist der Gewährsmann der „Staatsbürgerzeitung“, der Meinung, daß der Mittelsmann kaum in den Chargen von Feldwebel abwärts zu suchen sei, und daß man ebenso wenig einen jüngeren, noch unerfahrenen Offizier in ihm vermuten könne, für welche Schlussfolge-

zung wir ihm natürlich die Verantwortung überlassen müssen.

— Der Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, wie er auf Grund der bisherigen Beratungen von den beteiligten Ministerien aufgestellt worden ist, wird nebst Begründung im „Reichsanz.“ veröffentlicht. Wir haben den Entwurf, wie er seiner Zeit den Regierungspräsidenten zur Begutachtung überandt worden ist, im vorigen Sommer ausführlich behandelt. Der wichtige Abschnitt des Entwurfs, der die Grundsätze über die Benutzung der Gebäude zum Wohnen und Schlafen aufstellt, scheint, soweit sich bei flüchtiger Durchsicht feststellen läßt, den Bestimmungen des früheren Entwurfs zu entsprechen.

— Der Pariser „Figaro“ hatte Angaben über die Errichtung einer deutschen Botschaft bei der Kurie oder die Erhebung der preussischen Gesandtschaft beim Vatikan zum Range einer Botschaft gemacht. Diese sind, wie die „Neue politische Korrespondenz“ erfährt, vollständig aus der Luft gegriffen. Auch die mit dieser Angabe in Zusammenhang gebrachte Nachricht, daß für den September eine Reise des Kaisers nach Italien bevorstehe, ist erfunden.

— Der Auktions-Ladenschluß im Kleinhandel ist dem „Archiv für kaufmännische Sozialpolitik“ zufolge neuerdings in folgenden Städten eingeführt worden: Bamberg (für Bad-, Fleisch- und Tabakwaren), Erfurt (Textilbranche), Greiz (von 50 Geschäften freiwillig), Kassel (ausgenommen Tabakhandlungen und Konditoreien), Kötter (in der Bekleidungsbranche freiwillig vom 25. Mai bis 15. September), Magdeburg, Meissen (Kolonialwaren, Produkte, Drogen, Fische, Oasen), Schweinfurt, Ueberlingen, Wehr (von 19 Geschäften freiwillig von Juni bis September), ferner seit dem 15. Juli in Kumbach (mit Ausnahme der Sonnabende und der zehn Tage mit Feiern-Ladenschluß). In Elberfeld-Barmen, Solingen, Krefeld, Hannover, Berlin werden Bestimmungen über den Auktions-Ladenschluß vorbereitet.

— Auf dem Truppenübungsplatz Ejsenborn sollen dem Vernehmen der „Köln. Stg.“ nach seit 14 Tagen bereits Typhusfälle vorgekommen sein, deren Grund in dem mangelnden und schlechten Wasser in dem Lager zu suchen wäre. Am Montag wurde eine Eskadron des Deutscher Kavallerieregiments nach Köln abgeschickt. Auch das Feldartillerie-Regiment Nr. 23 ist in zwei Sonderzügen bereits in Koblenz wieder eingetroffen. Vom Hunsrück wurde gleichfalls der Ausbruch des Typhus gemeldet. Die Ausbreitung dieser Krankheit wird auch dort mit den schlechten Wasserverhältnissen in Verbindung gebracht.

— Wegen Mißhandlung eines Kanoniers wurden, wie der „Völkisch.“ aus Meß geschrieben wird, dreiehemalige Kanoniere des Feldartillerie-Regiments Nr. 33 in Montigny von der Meiser Strafkammer zu neu bzw. vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Mißhandlung geschah mittels Fahrgewichten und hatte erhebliche Nachteile für den Mißhandelnden zur Folge.

— Wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen hatte sich der Ingenieur Ludwig Liebenberg am Donnerstag vor der Justizkammer in Hannover zu verantworten. Bei Gelegenheit einer Maskerade kam es dem „Hann. Kurier“ zufolge zwischen dem Angeklagten und dem Dr. med. Schmidt zu persönlichen Reibereien, die in gegenseitige tätliche Beleidigungen ausarteten. Die Folge war eine Forderung auf Bistolen, die später vom Ehrenrat in eine solche auf Säbel umgewandelt wurde. Das Säbelduell fand unter schweren Bedingungen in einem hiesigen Festsaal statt, verlief indes ohne erhebliche Nachteile für beide. Dr. Schmidt, der als Sanitätsoffizier den Militärgerichten unterstellt ist, wurde vom Kriegsgericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Liebenberg wurde von der Strafkammer auf dieselbe Strafe erkannt.

Ausland.

Amerika.

— Das europäische Geschwader der Vereinigten Staaten hat den Befehl erhalten, nach den türkischen Gewässern abzugehen. — Die Befehle sind an den Kontre-Admiral Jewell ergangen, der mit den Schiffen Olympia, Baltimore und Cleveland in Nizza liegt. Bestimmungsort ist Smyrna wegen der direkten Verbindung mit Konstantinopel.

— Ein mißglücktes Attentat. Aus Montevideo wird gemeldet: Als Präsident Batlle y Ardorez Samstag durch die Stadt fuhr, explodierte unter seinem Wagen eine Mine. Der Präsident blieb unverletzt. — Weiter wird über das Attentat folgendes bekannt: Als der Wagen des Präsidenten, der mit seiner Familie spazieren fuhr, eine Straßengasse passierte, explodierte eine Mine, die in einem Tunnel unterhalb der Straße lag, welcher von einem unbewohnten Hause ausging. Das Straßenpflaster und die darüber liegenden Straßenbahnschienen wurden aufgerissen, der Präsident und seine Familie blieben wunderbarerweise unverletzt; auch niemand anders kam zu Schaden. Ueber die Urheber des Anschlags ist nichts bekannt.

Westfalen und Rheinland.

Handwerker und Handwerkskammern.

! Camen, 9. Aug. Fast alle bisher erschienenen Jahresberichte der Handwerkskammern, die nunmehr etwas über vier Jahre in Tätigkeit sind, mußten der falschen Auffassung vieler Handwerker entgegengetreten, die Kammern müßten jetzt auch sofort den Handwerkern eine Reihe reifer Früchte in den Schoß legen; die Mißstände müßten nunmehr recht bald verschwinden. Auch die neuesten Berichte für die Jahre 1903 und 1904 konnten auf diesen Punkt nicht zurück. So schreibt z. B. der Bericht der Kammer Koblenz: „Wenn von gewisser Seite erwartet wurde, daß die Handwerkskammern nunmehr unmittelbar eine weitreichende Besserung der Lage des Handwerkerstandes herbeiführen würden, so ist von vornherein einer derartigen Meinung allzu oft begegnet worden, um eine Widerlegung nochmals nötig zu machen. Auch wir müssen an dem Standpunkt festhalten, daß die Tätigkeit der Handwerkskammern vorläufig im allgemeinen nur eine vorbereitende sein kann, und daß der Mittelstand, soweit er durch den Handwerkerstand repräsentiert wird, hierdurch in der Hauptsache erst in späteren Jahren in die Augen springende und wirtschaftlich bedeutende Erfolge konstatieren wird.“ Vergewaltigt man sich, welche Unsummen von Arbeit die Regelung des bisher vielfach vernachlässigten Lehrlingswesens, die Einführung der Gesellen- und Meisterprüfungsausschüsse, die Fürsorge für Fortbildungs- und Berufshilfskurse, für Meisterkurse, für das Fortbildungsschulwesen überhaupt, mit sich gebracht hat, so wird man im allgemeinen der Mehrzahl der Kammern die Anerkennung nicht vorenthalten dürfen, daß sie fleißig gearbeitet haben. Die Kammern haben vielfach erst aufbauen müssen, wo noch nichts vorhanden war. Das sollten doch die Handwerker allerwärts einsehen und nun nicht direkt von den Handwerkskammern schon Erfolge erwarten wollen, die sie nach Lage der Dinge noch gar nicht bieten können. Handwerker, die letztere Erwartungen hegen und diesen oft in einer mehr oder weniger unfeindlichen Stimmung gegen die Kammern Ausdruck geben, erschweren nur die Arbeit der letzteren. Die Früchte der Handwerkskammern werden sich bei verständnisvollem, unermüdlichem Zusammenarbeiten auf die Dauer für das Handwerk ebenso zeigen, wie bezüglich der Handels- und Landwirtschaftskammern für Handel und Landwirtschaft. Diese werden jedenfalls ihre Kammern jetzt wohl um keinen Preis mehr missen wollen.

* Camen, 9. Aug. (Knappschäftliches.) Aus der am 2. d. M. stattgehabten ordentlichen Sitzung des Vorstandes des Allgemeinen Knappschäftsvereins ist das Nachfolgende von allgemeinem Interesse: Die Bergmännischen Zög. Sobel in Kirchlinde und Joh. Bergmann in Hoffede sind infolge des zum Zwecke der Abtreibung der Antylokomotivwagen ärztlichseits angeordneten Kuren erkrankt und haben gegen den Allgemeinen Knappschäftsverein und den behandelnden Arzt Klage auf Zahlung einer Entschädigung angestrengt. Das Königl. Landgericht zu Bochum hat die Klagen kostenpflichtig abgewiesen mit der Begründung, daß ein Verschulden auf Seiten der Beklagten nicht vorliege. Ferner wird bekannt gegeben, daß das Königl. Preuss. Obergerichtsgericht am 6. Juli d. Js. entschieden habe, daß das Kindergeld neben der Unfallrente zu zahlen, eine Anrechnung also nicht zulässig ist. Als Termin zur Wahl der Knappschäftsältesten wird der 10. Sept. d. Js. bestimmt. Da die in der Sitzung am 7. Juni d. Js. zu Badegeweden nachgewilligten 20000 Mk. nahezu vergriffen sind, bewilligt der Vorstand heute weitere 10000 Mk.

! Camen, 9. Aug. (Stiftungsfeier.) Sein 26. Stiftungsfest feierte am Sonntag bei herrlichem Wetter der hiesige Turnverein „Eintracht“ in den Räumen und Anlagen des Schützenhofes. Eingeleitet wurde das Fest durch einen schön verlaufenen Kommerz am Samstag Abend. Während desselben hielt der 1. Schriftwart, Herr Schröder, einen interessanten Vortrag über die Entwicklung der Turnkunst seit Vater Jahns Zeiten und ließ seine Rede ausklingen in einem dreifachen Hoch auf unser deutsches Vaterland. Am Sonntag Mittag zwischen 1 und 2 Uhr wurden die der Einladung gefolgten auswärtigen Vereine empfangen und nachdem um 3 Uhr die Fahnen abgeholt worden waren, begann der Festzug, der sich in imposanter Weise durch die reichbesagten Straßen unserer Stadt bewegte. Auf dem Festplatz nieder angekommen, ergriff der 1. Schriftwart das Wort und sprach Allen seinen Dank aus für ihr Erscheinen und weiter gaben seine Ausführungen dem Oberhaupt unseres deutschen Vaterlandes Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. auf den am Schluß ein kräftiges dreifaches „Gut Heil“ ausgebracht wurde. Hierauf nahm das Schau- und Preisurteilen seinen Anfang und während desselben konzertierte die Herzogliche Kapelle. Wader wurde gekämpft um die Siegerehre, die dieses Mal ausnahmslos aus Eichenkränzen mit silbernen Eichen bestanden. Die nach Beendigung des Turnens vorgenommene Preisverteilung hatte folgendes Resultat: 1. D. Budde, Eintracht-Camen; 2. G. Schmidtchen, Eintracht-Anna; 3. W. Hauptreiß, Eintracht-Camen; 4. E. Kaffad, Turnverein Anna; 5. F. Kaffad, Turnverein Anna; 6. A. Ferne, Eintracht-Anna; 7. M. Stelchiff, Eintracht-Camen; 8. E. Guder-mann, Eintracht-Anna; 9. G. Krill, Eintracht-Anna; 10. M. Lambart, Turnverein

Unna; 11. R. Feldmann, Eintracht-Unna; 12. U. Haade, Eintracht-Camen; 13. G. Mansche, Eintracht-Camen; 14. J. Bendix, Westfalia-Lünen; 15. P. Böcker, Eintracht-Lünen; 16. W. Wiebe, Turnverein Unna; 17. F. Böcker, Eintracht-Lünen; 18. E. Pieper, Eintracht-Camen; 19. W. Schlunte, Eintracht-Lünen; 20. E. Täger, Turnverein Unna; 21. W. Gubermann, Eintracht-Unna; 22. K. Gräwe, Eintracht-Unna; 23. Meier, Westfalia-Lünen; 24. Bach, Westfalia-Lünen; 25. A. Koblmann, Turnverein Unna. Nach dem Wegbringen der Fahnen trat der Tanz in seine Rechte und dieser fand auch recht starke Beteiligung. Wie spät oder wie früh es war, als der Schraus getanzt wurde, ist nicht bekannt, aber schon war das ganze Fest bis zum letzten Augenblick. Dem Turnverein „Eintracht“ zu seiner weiteren gedeihlichen Entwicklung ein kräftiges „Gut Heil!“

Hörbe, 8. Aug. (Verschiedenes.) Die Stilllegung der Bechen im Ruhrgebiet nimmt ihren Fortgang. So wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Essen geschrieben: In dem benachbarten Orte Ueberruhr herrscht große Aufregung über die Stilllegung des Schachtes „Hermann“ der Beche „Eiberg“, die nun bestimmt bis zum 1. September erfolgen soll. Die Kohlenförderung ist bereits beschränkt worden auf die besseren Sorten, die Beamtenwohnungen sind gekündigt. Durch die Stilllegung des Schachtes „Hermann“ wird die Gemeinde Ueberruhr natürlich schwer getroffen, die Zahl der leerstehenden Wohnungen beträgt jetzt schon rund 80.

(Camen wird Banplatz.) Voraussichtlich wird im Laufe des Monats September hier im Florschen Hause an der Weststraße eine von der Reichsbankstelle Hamm ressortierende Reichsbankniederstelle eröffnet werden.

Wegen Mangel an Absatz wird heute auf Beche Monopol Schacht Grimberg gefeiert.

„Hand an die Lenkungs.“ Radfahrer dürfte es interessieren, daß in einer Stadt in Brandenburg ein Radler mit einem Strafmandat in Höhe von 3 M. belegt wurde, weil er durch die Straße fuhr, ohne die Lenkungs anzufassen. Es wurde dies als grober Unfug angesehen.

Das Bahnhofs der Provinz Westfalen steht hinsichtlich seiner kilometrischen Ausdehnung, so weit zunächst hierbei Haupt- und Nebenbahnen in Betracht kommen, hinter demjenigen der Provinz Schlesien, der Rheinprovinz, Brandenburg und Hannover zurück; es rangiert mit seinen 1821 Kilometer Hauptbahnen und seinen 966 Kilometer Nebenbahnen, zusammen also mit diesen 2787 Kilometern an fünfter Stelle unter den 12 preussischen Provinzen. — In erster Stelle steht die Provinz erst hinsichtlich der in ihr vorhandenen nebenbahnhaflichen Kleinbahnen; mit deren Betriebslänge von 3534 Kilometern und unter Einzurechnung der Straßenbahnlinien von 278,8 Kilometern behauptet die Provinz mit der Ausdehnung des gesamten Kleinbahnnetzes von 6322 Kilometern den neunten Platz.

Die **Exposition der Leiche** des Bierverkägers M. Wiedeler hat als Todesursache innere Verletzungen durch Schlägen gegen den Leib ergeben.

Kolonie b. Unna, 9. Aug. (Liedertafel.) Bei herrlichem Wetter feierte am vergangenen Sonntag der hiesige Männergesangsverein Liedertafel sein dreißigjähriges Bestehen. Zur Feierlichkeit der Feier waren sieben fremde Vereine erschienen, nämlich Arion-Unna, Deutscher M.-G.-V. Obermaffen, Gladauf Germania-Wiedeler, Arion-Kaiserlaut, Einigkeit-Südcamen, Liedersfreund-Heeren-Werre und der Deutsche M.-G.-V. Heeren-Werne. Ein lieblicher Festzug mit acht Fahnen betrat sich unter Vorantritt der Korymben Kapelle aus Unna durch die Straßen der Kolonie. Um 4 Uhr begann das Konzert. Es war ein Genuß, die schönen und zahlreichen Lieder der acht Vereine anzuhören. Auch die Kapelle des Herrn Korte spielte ausgezeichnet. Unter großem Beifall der Versammlung hielt Herr Bürgermeister Koch aus Unna die Festrede. Er würdigte den Wert des deutschen Männergesanges, gedachte des festgebenden Vereins und ermahnte die Sänger zur Vaterlandsliebe und Königstreue. Sein hochgalt seiner Majestät, dem Kaiser.

Kamm, 8. Aug. (Tödtlich verunglückt.) Auf Beche „Werne“ verunglückte der Bauer Jul. Meyer aus Künthe. Derselbe wurde von sich über ihm liegenden Kohlenmassen verschüttet. Der Leichnam konnte erst nach mehrstündiger Arbeit geborgen werden. Meyer hinterläßt Frau und 5 unmündige Kinder.

Wattensteid, 6. Aug. (Wieder eine!!) Obgleich man fast täglich in den Zeitungen liest, daß durch Aufgießen von Petroleum in glimmendes Herdfeuer schwere Unglücksfälle vorkommen, so wird dieser Unfug doch immer wieder von neuem begünstigt. Die Frau des Marktkontrollors Franz Dohre von Beche „Holland“ suchte am Mittwoch Abend ebenfalls mit Petroleum das Feuer anzufachen, wobei das Gefäß explodierte. Die Frau eilte mit den brennenden Kleidern laut schreiend auf die Straße. Schiner verbrannt wurde sie nachher in ihre Wohnung gebracht, wo sie nach einigen Stunden starb.

Herbede, 6. Aug. (In die Ruhr geführt.) Hier war ein Knecht des Herrn Dr. Hoesch mit dem Aufklicken einer Karre Schutt unterhalb der Brücke der Rheinischen Eisenbahn über die Ruhr beschäftigt. Das Pferd schaute

vor einem plötzlich aufspringenden Biesel, lief rückwärts und stürzte mit der Karre in den an der Stelle sehr tiefen Fluß. Das Tier konnte nicht herausgeholt werden und ertrank; es hatte einen Wert von etwa 800 Mark.

! Naderborn, 6. Aug. Ein außerordentliches Manöver fand in der Nacht auf dem hiesigen Truppen-Übungsplatz statt. Die Szene war als besetztes Lager eingerichtet und wurde von vier Feldartillerie-Regimenten unter Befehl des Infanterie-Regiment Nr. 39, 87 und 158 und dem Infanterie-Regiment Nr. 8 verteidigt. Der nächtliche Angriff wurde von dem 7. Fußartillerie-Regiment, das eigens zu diesem Zweck per Bahn von Köln nach hier transportiert worden war, ausgeführt. Der Zweck des Manövers bestand hauptsächlich darin, die Wirkung der schweren Geschütze zu erproben. Mehrere höhere Offiziere, sowie die Schiller der Kriegsschule in Hannover nahmen diesem interessanten militärischen Schauspiel zu Studienzwecken teil.

! Solingen, 8. Aug. Ausloste Subenhande haben dem Forellenzüchter P. zu Aue einen gemeinen Streich gespielt. Inmitten schöner Waldpartien hatte P. mit Fleiß mehrere große Teiche angelegt, in denen über 4000 Forellen herangezüchtet wurden. Diese Teiche, die größte Forellenzucht im Kreise Solingen, kosteten in den Wochenenden und namentlich auch Sonntags eine große Menge von Spaziergängern und Fischkäufern an. Als P. nun seinen gewohnten Gang nach den Teichen zur Fütterung der Fische machte, gewahrte er, daß in dem mittleren Teiche in dem sich schon 1 bis 1½ Pfund schwere Fische befanden, eine ganze Anzahl tot auf der Oberfläche schwammen. Eine Untersuchung ergab, daß veräuferte Fleischspeisen in den Teich geworfen worden waren. Der Herr P. zugefügte Schaden beträgt laut „Sol. Anz.“ mehrere hundert Mark. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den niederträchtigen Täter ausfindig zu machen.

Solingen, 8. Aug. Ein schweres Ungeheuer ereignete sich in der Siegen-Solinger Gießerei. Im Gießwerk wurde der Heizer Klein von einem großen Schwungrad erfasst und sofort getötet.

! Schweiter, 6. Aug. (Tot aufgefunden.) Als Postkutschen gestern morgen durch den Nachbarn Rode kamen, bemerkten sie auf dem Pflaster die verstümmelte Leiche der 81 Jahre alten Wwe. Maul. Man nimmt an, daß die Greisin ein Fenster ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung geöffnet hat und dabei auf die Straße gestürzt ist.

Auf der Brandstätte des Dorfes Hlsfeld,

in dem, weit mehr als 300 Häuser durch Feuer eingeäschert worden sind, traf der König von Württemberg am Sonnabend zur Besichtigung ein; am Nachmittag kehrte er nach Friedrichshafen zurück.

Aus der Schilderung eines Augenzeugen in der „Recht-Anz.“ entnehmen wir über die Brandstättene noch folgendes: Die ganze Straße ist blutrot — das Bild der Fluchtlinge aus Goethes „Hermann und Dorothea“! Wagen an Wagen mit Hausrat, mit Tieren bespannt, die sich sperren, das ganze Feld bedeckt mit Möbeln, Kleidungsstücken, an Bäume gebundene Ochsen, Kühe, Ziegen, in Gärten eingesperrte Schweine, Gänse und Hühner. Hier am Wege Kinderwagen mit Säuglingen, dort ein Greis, den halbjährigen Enkel auf den Knien, da ein Haus verbrannte Kinder, weinende Frauen, händelnde Mütter. Und nun in der Hauptstraße: nelson ein Tumult! Schweine, Kälber, Kinder, welche sich sperren, werden mit Gewalt, mit Stichen und Stößen durch die Straßen gezerrt, Möbelstücke auf dem Platz aufgeschleudert, alles rennet, rettet, flüchtet, erzählet, jammert, schimpft, schreit, ruft um Hilfe; Hunderte von Radfahrern eilen herzu, Wagen mit Feuerlöschern und Mannschaft drängen sich durch die Menge, Wasserfässer auf Wagen werden herbeigeführt, Soldaten, Feuerwehrmänner mit Wasserfüßeln auf dem Kopf rennen hin und her. Und sieh, dort wütete die gierige Flamme! Wie ein alter Bergfried einer Burgruine ragt der Stummel des Kirchturms gespenstig in die Höhe, der steinerne Kirchengiebel erscheint als schwarze Wand in dem Flammenmeer; eben stürzt das Haus des Schultheißen in sich zusammen, die nächsten Häuser sind bereits ausgeräumt. Da erfährt die Lohe gleich ein halbes Duzend auf einmal; die nächsten Brunnen versiegen, kein Tropfen ist mehr herauszubringen; prasselnd schlägt die Lohe durch die Dächer, in einer Viertelstunde ist das Haus in Asche gesunken. Da kommt die Heilbronner Motorspritze an. Die Schotach wird abgedämmt, und jetzt kann man doch von der Südfseite her dem Feuermeer zu Leibe gehen. Allein auf der Hauptstraße steht ein neues Häuserviertel in Flammen. Man kann die Häuser nicht schnell genug ausräumen, und schon züngelt das Feuer durch das Dach. Die Feuerwehrleute entschließen sich, ein Haus niederzureißen, um endlich den Feuerherd einzudämmen; aber das alle Gebälk leistet verzweifelt Widerstand. Kaum gelingt es vereinten Kräften, das Dachgestühl niederzureißen, so sieht der rote Dahn auch schon auf dem Nachbarnhaus. Und nirgends Wasser! Jetzt bricht das Feuer bei den Häusern an der alten Steiner Straße durch. Dächer und

Wände stürzen nieder, und die Glut verbietet jede Annäherung. Ich gehe auf der Nordseite der alten Befestigungsmauer entlang. Ein greuliches Bild der Verödung! Da liegt ein totes Schrein mitten im Ader, dort ein Hauslein über die Stoppeln; Frauen sitzen bei den Trümmern ihrer Habe auf dem Feld und jammern und klagen, Kinder schreien nach Wasser, ein paar scheuengedrungene Kühe rennen entsezt daher; in einem Meader liegt ein Band von Emanuel. Kant! Hier der Kirchhof! Ganz einsam brennt das alte Tor an der Seitenpforte, die hölzernen Kreuze, die Ruhebänke und einzelnen Bäume und Sträucher haben Feuer gefangen. Ueber den Toten glimmt und brennt es auf heißer Erde: jene wissen nichts mehr von der Menschen Leib, das heute mit zerfahmetender Gewalt in das stille Tal einbezogen ist.

Der Schaden läßt sich in seiner ungeheuren Größe noch gar nicht überblicken. Allein schon an Gebäuden und Möbeln schätzt man ihn über eine Million Mark. Davon ist der größte Teil durch Versicherung gedeckt. Aber von dem Hausrat, von der Ernte war wenig versichert. Frauen und Kinder sind auf Sonderzügen zunächst nach Heilbronn geschafft, wo sie in Schulen, im Bahnhof, im Olga-Haus einquartiert worden sind. Jetzt wird es sich zeigen, ob die Hochmögenden und die Wohlhabenden in Deutschland, die für den Brand des norwegischen Alesund eine so offene Hand gehabt haben, jetzt auch willens sind, die unglücklichen Deutschen des Dorfes Hlsfeld tatkräftig zu unterstützen. Hilfe tut dringend not!

Vermischtes.

— Opfer der Hitze. Die unerträgliche Hitze, die in den letzten Tagen wieder herrschte, erforderte in Paris andauernd neue Opfer. Von gestern werden 10 Todesfälle und schwere Erkrankungen infolge Hitzschlages gemeldet. Die Temperatur erreichte Freitag wieder 35 Grad R. im Schatten. Ein Gewitter brachte nur momentane Abkühlung. — Aus Breslau geht uns über die in Schlesien herrschende Hitze folgende Nachricht zu: Die Hitze wird immer unerträglicher und die Dürre immer größer. Auch der Wassermangel macht sich immer mehr bemerkbar. Vom gestrigen Tage werden wieder mehrere Feldbrände gemeldet, die zum Teil erheblichen Schaden anrichteten. Auf dem Marsche zum Truppenübungsplatz Neuhammer ist ein Soldat des ober-schlesischen Feldartillerieregiments Nr. 57 an Hitzschlag erkrankt und bald darauf gestorben.

— Das Bad Schalder, anderthalb Stunden oberhalb der besten Sommerfrische Bahn bei Brigen ist am Mittwoch teilweise abgebrannt. Die älteren Gebäude und die Futtervorräte sind den Flammen zum Opfer gefallen, die neueren Bauten sind ziemlich verschont geblieben. Ein Teil der Sommergäste lagert im Freien.

— An dem Bau der Cybina-Brücke zu Posen haben am Donnerstag plötzlich zwei Verbindungsbohlen nach und vier Arbeiter stürzten mit Lowries in die Tiefe. Einer wurde getötet, die drei anderen verletzt.

— Ein Anschlag auf einen Eisenbahnzug ist am Montag auf der Strecke Landshut-Schwerin verübt worden. Zwischen Dedel und Werkenwerder werden jetzt Schienen ausgewechselt. Als sich der von Schwerin kommende, abends 9 Uhr in Landshut fällige Personenzug zwischen den beiden Stationen befand, erhielt er plötzlich einen starken Stoß. Man brachte ihn zum Stehen und suchte die Strecke ab. Dabei fand man dicht neben den Schienen, lose auf der Strecke liegend, eine Tasche; diese war vorher offenbar auf das Gleise gelegt worden, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Glücklicherweise war das Hindernis von der Lokomotive beiseite geschoben worden, wodurch das verheerende Verbrechen verhindert wurde.

Neueste Nachrichten

Eisenbahnunglück.

W Dresden, 8. Aug. Gestern Nachmittag 2 Uhr stieß der Personenzug 2627 C bei der Haltestelle Bertsdorf an der schmalspurigen Linie Bittan-Ostmit mit einem entgegenkommenden Leerzug zusammen und entgleiste. Hierbei wurden 10 Reisende erheblich verletzt, mehrere erlitten leichte Verletzungen. Vom Eisenbahnpersonal wurden 3 verletzt.

Falschmünzer verhaftet.

H Breslau, 8. Aug. Hier wurden zwei Personen verhaftet, die in Bries, Kattowitz u. vermutlich auch an anderen Orten gefälschte 50 Markscheine verausgabten. Einer der Verhafteten ist Lithograph. In seinem Koffer wurden die zur Herstellung erforderlichen Materialien, sowie eine Anzahl falscher 50- und 5 Markscheine gefunden.

Eine schreckliche Bluttat.

H Kattowitz, 8. Aug. In Lobze nimmt die allgemeine Unsicherheit ständig zu. Sonntags nachmittag drangen sieben Personen in die Wohnung des Arztes Margulie und stred-

ten mit Beilieben den Diener und dessen Frau sowie den zu Hilfe herbeieilenden Schwager des Arztes, der zu Besuch dort weilte, nieder. Der Diener und der Schwager des Arztes wurden getötet, während die Frau hoffnungslos darniederliegt. Von den Mördern fehlt jede Spur.

Ein Waisenhaus in Flammen.

Eine Kirche niedergebrannt.

W Straßburg i. El., 8. Aug. Sonntag Nacht brach gegen 11 Uhr, vermutlich durch einen schadhafte Ramin im Dachstuhl des Waisenhauses Feuer aus. Die Feuerwehr unternahm zunächst die Rettung von etwa 5—600 Waisenkindern, die teils aus ihren Betten geholt werden mußten. Das Feuer lief den Dachstuhl entlang und sprang dann auf die aus dem 15. Jahrhundert stammenden Magdalenenkirche über. Die Feuerwehr beschränkte sich darauf, die alten anliegenden Baulichkeiten und das Waisenhaus zu retten. Die Kirche brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Ein wertvoller Reliquienschatz und verschiedene andere Heiligtümer wurden zerstört. Ein Kind wurde verletzt. Der Schaden wird auf 1½ Millionen M. geschätzt.

Folgeschwere Explosion.

W Madrid, 8. Aug. Auf dem Bahnhof Leon explodierte die Maschine eines Personenzuges. Eine Person wurde getötet, 20 verletzt, darunter 4 schwer.

Brand eines Holzlagers.

W Toulons, 8. Aug. Ein bedeutendes Feuer brach bei den Holzlagern des Arsenal aus. Marinetruppen wurden zur Hilfeleistung abgesandt. Die ganze Bevölkerung ist auf den Beinen.

Der japanisch-russische Krieg.

Die Kämpfe um Port Arthur.

W Petersburg, 8. Aug. Ein Telegramm des Generals Stössel an den Kaiser besagt: Die Truppen schlugen in dreitägiger Schlacht am 26., 27. und 28. Juli alle Angriffe der Japaner mit ungeheuren Verlusten für dieselben zurück. Die Stimmung der Garnison ist eine sehr gehobene. Das Geschwader griff helfend ein, indem es den Feind in der Flanke schloß. Unsere Verluste für alle drei Kampftage an Toten und Verwundeten betragen ungefähr 1500 Untermilitärs und 40 Offiziere. Die Japaner verloren nach Nachrichten von Chinensen und Gefangenen gegen 10 000 Mann. Diese Verluste machten sich ihnen so fühlbar, daß sie nicht einmal ihre Toten und Verwundeten wegschaffen konnten.

H Tschifu, 8. Aug. Informationen aus besser Quelle zufolge wurde am 5. August wieder ein Angriff auf die russischen Forts bei Port Arthur unternommen. Die Japaner wurden abermals unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Die für die Japaner so verlustreiche Beschießung von Port Arthur in den letzten Tagen des Juli dauerte 15 Stunden ohne Unterbrechung. Das Feuer war so stark, daß es schien, als ob heftige Erdbeben die Befestigungen erschütterten. Die Japaner erhielten fortgesetzt Verstärkungen. Die Russen hielten ihre sämtl. Stellungen. Auch die Flotten griffen in den Kampf ein. Die russischen Schiffe beschossen die anstürmenden japanischen Truppen in der Flanke und wirkte furchtbar verheerend. Im Kampf der Kreuzer wurde die Tscheyoda der Japaner außer Gefecht gesetzt, auch der russische Bajon erlitt Paravie und mußte ins Trockendock gehen.

786

Liebevolle Aufnahme

Kaffee & Diller's

allein echte und überall bekannte

Kaffee-Essenzen

bei allen Damen.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen,

